

Stärkung der Resilienz von Kindern in der Theater-Filmgruppe "Macht mit!"

Franziska Maier

"Mitten im Winter habe ich erfahren, dass es in mir einen unbesiegbaren Sommer gibt."

Albert Camus

Kinder, die mit ihren Müttern im Frauenhaus leben, sind unter sehr belastenden Bedingungen aufgewachsen. Sie erlebten oftmals jahrelang die Gewalthandlungen und die Gewaltbereitschaft gegenüber ihrer Mutter. Einzelne Kinder wurden zu Hause selbst misshandelt. In der Regel war ihr familiärer Alltag von Angst und Abwertung bestimmt.

Trotzdem sind viele von ihnen erstaunlich kompetent und kreativ. Die Mädchen und Jungen haben in vielen verschiedenen Bereichen erhebliche Defizite, gleichwohl schlummern in ihnen die unterschiedlichsten Potentiale. Während des geschützten Wohnens im Frauenhaus zeigen und entwickeln sie Fähigkeiten, die uns immer wieder verwundern und erfreuen. In der Frauenhilfe machen wir gute Erfahrungen damit, die Kinder besonders in ihren Fähigkeiten zu unterstützen. Wir beobachten sehr genau, was sie können und stärken sie darin. In der ressourcenorientierten Pädagogik geht es unter anderem darum, im Menschen positive Kräfte, so genannte Resilienzen, ausfindig zu machen, die es ermöglichen, Krisen zu überwinden (vgl. Lotz). Welche Fähigkeiten den Kindern besonders dabei helfen, besser mit ihrer belastenden Lebenssituation umzugehen, zeigt uns die Resilienzforschung.

Erkenntnisse der Resilienzforschung

Menschen können sich „trotz oder gerade wegen widriger Bedingungen positiv“ entwickeln. Sie „sind keine Marionetten des Schicksals“ (Nuber). Diese Erkenntnis wurde in den letzten Jahren wissenschaftlich durch die Resilienzforschung gesichert. Schutzfaktoren mildern die negativen Auswirkungen schwerer Belastungen ab. Resilienz bei Mädchen und Jungen in der frühen Kindheit wird als psychische Widerstandsfähigkeit gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Entwicklungsrisiken definiert (Wustmann). In verschiedenen Studien sind Kompetenzen und Merkmale festgestellt worden, die Kinder im Laufe der Entwicklung aktiv erwerben und die sie vor Entwicklungsrisiken schützen.

Diese besonderen Merkmale sind

- „Problemlösefähigkeit
- eine hohe Sozialkompetenz (Kontaktfähigkeit, soziale Perspektivenübernahme und Empathie)
- die Fähigkeit zur Selbstregulation
- ein aktives und flexibles Bewältigungsverhalten (z.B. die Fähigkeit, sich aktiv Hilfe zu holen oder sich von einer dysfunktionalen Familiensituation innerlich zu distanzieren)
- eine optimistische, zuversichtliche Lebenseinstellung
- eine internale Kontrollüberzeugung und ein realistischer Attribuierungsstil
- ein hohes Selbstwertgefühl sowie Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten
- Selbstwirksamkeitsüberzeugungen“ (ebd.)



Außerdem wurden bestimmte schützende Bedingungen in der Lebensumwelt von Kindern identifiziert, die zur Entwicklung dieser Fähigkeiten beitragen, denn die Kinder können sich nicht selbst dauerhaft resilient machen.

Diese Bedingungen sind

- „insbesondere eine stabile, emotional- positive Beziehung zu einer Bezugsperson, aufgrund der das Kind ein sicheres Bindungsmuster entwickeln kann
- ein autoritativer Erziehungsstil, der durch Wertschätzung und Akzeptanz dem Kind gegenüber sowie durch ein unterstützendes und strukturierendes Erziehungsverhalten gekennzeichnet ist
- positive Rollenmodelle, d.h. Vorbilder für aktives, konstruktives Problemlösen und psychosoziale Handlungsweisen“ (vgl. ebd.)

Bedeutung für die Arbeit mit den Mädchen und Jungen im Frauenhaus

Die Mädchen und Jungen haben sehr belastende Situationen erlebt. Sie können aufgrund der gewaltgeprägten Familiensituation, des Umzuges in das Frauenhaus, des Verlustes eines Elternteils und der krisenhafte Situation der Mutter verunsichert sein. Im Laufe ihrer weiteren Entwicklung ist damit zu rechnen, dass sie wieder Risikosituationen ausgesetzt sind. Deshalb stärken und fördern wir mit unseren pädagogischen und heilpädagogischen Angeboten insbesondere ihre Resilienz.

Das heilpädagogische Angebot der Theater- Filmgruppe entwickelte ich für Schulkinder im Frauenhaus. Die Mädchen und Jungen können eigene Geschichten entwerfen und im Spiel umsetzen. Ich schaffe einen Rahmen, der möglichst viel Sicherheit und gleichzeitig Freiheit bietet. Die Videoaufnahmen wirken als

zusätzliches Ordnungselement und dienen zur Reflexion. Die Kinder haben die Möglichkeit, im lustvollen Spiel ihre resilienten Eigenschaften zu entdecken und weiter zu entwickeln, voneinander zu lernen und im spielerischen Tun Neues zu erleben. „ Nicht gegen den Fehler, sondern für das Fehlende“, wie es Paul Moor, der Vordenker der Heilpädagogik, ausdrückt, soll die Förderung angelegt sein. Denn einerseits haben Kinder, die Gewalt erlebt haben, erstaunliche Fähigkeiten, andererseits leiden sie im Bereich der beschriebenen Resilienzen meist unter gravierenden Handicaps.

Organisation und Ablauf der Gruppe im Frauenhaus

Aufgrund der hohen Fluktuation ist es in der Regel nicht möglich, eine feste Gruppe über einen längeren Zeitraum anzubieten. Gleichzeitig ist eine gewisse Verbindlichkeit nötig. Zur Teilnahme an der Theater-Filmgruppe können sich vier Kinder am Tag vor der Gruppe in eine Liste eintragen. Ich stelle die Regel auf, dass diese vier Kinder das Recht haben, an dieser Gruppe teilzunehmen. Bis zu fünf Kinder können teilnehmen. Sind es aber sechs oder mehr Anmeldungen, setze ich alle ab dem fünften Kind auf die Liste für den nächsten Termin. Die Kinder akzeptieren die Regel, wenn ich ihnen sage, dass es weh tut, alleine wegeschickt zu werden, sechs Kinder aber zu viel für die Gruppe sind.

Für mich bedeutet das, dass ich trotz der vorangegangenen Einschreibung nie sicher sein kann, wer nun wirklich an diesem Tag im Haus ist und teilnimmt. Manche Kinder sind mir durch die Einzelförderung sehr vertraut, andere kenne ich nur vom Sehen oder von Fallbesprechungen

Wenn die Kinder in die Gruppe kommen, müssen oft erst Verletzungen und Streits, die sie aus ihrem nahen Zusammenleben im Haus mitbringen, geschlichtet oder vertagt werden. Dann sammle ich die Ideen der Kinder und schreibe sie auf. So zeige ich den Kindern, dass ich sie und ihre Ideen ernst nehme.

Die Kinder kommen mit mannigfaltigen Themen. Manchmal gibt es einen Ideengeber oder eine Ideengeberin, die auch die anderen Kinder anregt. Ein anderes Mal fällt ihnen wenig ein, oder sie trauen sich nicht, ihre Ideen zu äußern. Manchmal bringe ich selbst Themen ein, von denen ich weiß, dass sie die Kinder beschäftigen¹. Die Kinder aber ent-



scheiden, was letztlich gespielt wird. Aus den Ideen versuchen wir gemeinsam, eine einfache Geschichte zu konstruieren. Fließen viele Ideen ein, gilt es, Kompromisse zu finden. Die Geschichte wird erst zusammengefügt, dann wieder vereinfacht und in Szenen aufgeteilt.

Die Kinder möchten gerne schnell in die Handlung gehen, werden oft ungeduldig und glauben dann nicht, dass es zu einer Lösung kommen kann. Doch ich lasse mir viel Zeit für diesen Teil und vermittele Klarheit und die Sicherheit, dass wir eine gute Geschichte finden, die allen gefällt. Ich nutze die hohe Spiel-motivation, um ihre Problemlöse-fähigkeit zu unterstützen. Denn bei Kindern, die in ihrer Familie Konflikte oft nur in Verbindung mit Gewalt erlebt haben, ist diese Fähigkeit in der Regel deutlich eingeschränkt.

Es entstehen vor allem Krimis, aber auch Märchen, Schul- und Internats-szenen, Tanzstücke und Seifenopern mit „guten“, „bösen“ und ver-strickten Charakteren.

Wenn die Geschichte steht, werden die Rollen besetzt. Danach können sich die Kinder umziehen und schminken. Eine Szene nach der anderen wird kurz geprobt und gleich danach auf Video aufge-nommen. Gemeinsam schauen wir zum Schluss den ungeschnittenen Film an. Dabei achte ich darauf, dass wir uns alle möglichst wohlwollend betrachten. Auslachen, Beschimp-fungen etc. unterbinde ich strikt. Als Dauer habe ich etwa zwei Stunden angesetzt.

1: Die Theater- Filmgruppe entspricht zwar nicht dem festen Setting einer heilpädagogischen Spieltherapie (vgl. Klientenzentrierte Spieltherapie nach Goetze), doch habe ich sie auf diesem Hintergrund entwickelt. Gezielte Angebote aus unterschiedlichen pädagogischen und therapeutischen Bereichen, die auf den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Kinder aufbauen und der individuellen Problematik gerecht werden, fließen ein, wenn das Vertrauen der Kinder zu mir bereits besteht und ich sie kenne.

Praxisbeispiele:

Im Folgenden beschreibe ich drei Geschichten, die Situation der beteiligten Kinder und den Verlauf der Stunde. Darauf folgt meine heil-pädagogische Reflektion.

Hexen in Ausbildung

Die gemeinsam konstruierte Geschichte

Seyran, Renata und Lydia spielen Freundinnen. Sie sind Hexenschüler-innen und gehen mit einer Freundin zum Schwimmen. Die Freundin (große Elefantenstoffpuppe) bleibt in der Rutsche stecken, weil sie zu dick ist. Die Freundinnen versuchen sie freizuzaubern, doch es gelingt ihnen nicht. Da taucht die Hexen-lehrerin in meiner Person auf, denn Zaubern ist außerhalb der Schule, einem Hexeninternat, verboten. Da die Situation aber einen Notfall darstellt, dürfen die Mädchen aus-nahmsweise zaubern. Dazu müssen sie erst ein Symbol für ihre persön-liche Stärke finden. Sie fliegen mit ihren Besen in die Welt und suchen ein Symbol für ihre Stärken. Bei Seyran ist es ein Drache, bei Lydia ein Herz und bei Renata Freundschaft. Sie legen die Symbole in einen Zylinder, rühren um, und gemeinsam können sie die Freundin jetzt mit einem Zauberspruch befreien.



Mitwirkende Kinder

Seyran: 10 Jahre. Seyran hat körperliche und psychi-sche Gewalt des Vaters gegen die Mutter miterlebt. Sie wurde auch selbst vom Vater geschlagen und immer wieder alleine zur Strafe eingesperrt. Im Kinderbereich tritt sie sehr kraftvoll auf. Sie äußert deutlich und laut-stark ihre Bedürfnisse, kann sich gut Hilfe holen und kommt mit Be-geisterung und vielen Ideen. Es fällt ihr sehr schwer, sich zu beschränken. Insbesondere von Süßigkeiten, aber auch von Bastelmaterialien kann sie nie genug bekommen. Alles, was sie bastelt oder herstellt, wertet sie selbst ab, es ist niemals so schön wie das der anderen. In der Schule (3. Klasse) ist sie versetzungs-gefährdet, obwohl sie intelligent wirkt, sich verbal gut ausdrücken und sich hier gut konzentrieren kann. Oft ist sie in Konflikte mit anderen Kindern verwickelt und kann dabei schwer loslassen. Sie möchte be-stimmen, was gespielt wird, fühlt sich leicht benachteiligt oder bleibt bei Streitigkeiten lange in der Rolle der Beleidigten. In einem späteren Gespräch kann sie darüber allerdings gut reflektieren und Distanz finden. Auch über andere macht sie sich Gedanken und kann sich einfühlen. Über die häusliche Situation spricht sie offen und wirkt dabei realistisch, manchmal fast abgeklärt. Sie äußert auch hier deutlich, was sie braucht. So will sie den Vater, den sie jetzt schon regelmäßig mit Begleitung sieht, nach der Sorgerechts-verhandlung erst mal nicht sehen. Sie rechnet damit, dass er „sicher stinksauer“ sein wird, wenn er hört, was sie über ihn beim Jugendamt erzählt hat. Im Haus ist sie viel zu sehen, sie sucht Mitspielerinnen, organisiert Feste und Tanz-aufführungen der Kinder. In der Theatergruppe ist sie häufig die Ideengeberin.

Renata: 11 Jahre.

Sie bezeichnet ihren Vater als „ultimativen Alkoholiker“, der ihr und der Mutter das Leben schwer gemacht hat. Sie hat die Gewalt gegen die Mutter gesehen, unter anderem einen Angriff mit dem Messer gegen sie.

Sie selbst hat die Mutter gebeten, den Vater zu verlassen und fühlte sich am Anfang sehr befreit. Doch jetzt macht sie sich ständig Sorgen um den Vater. Sie möchte alles tun, dass es ihm gut geht, ihn aber auf keinen Fall alleine treffen.

Die Beziehung zur Mutter wirkt auf den ersten Blick eng. Beide bestätigen sich immer wieder ihre Liebe. Allerdings kann sie die Mutter um den Finger wickeln, wenn sie etwas möchte, und gleichzeitig schont sie sie. Sie erzählt nicht ihr, was sie bedrückt, sondern eher ihren Freundinnen oder den Pädagoginnen im Kinderbereich.

Renata kann sich gut verbal ausdrücken, hat ein relativ breites Wissen und ist intelligent. Ihre Schulaufgaben erledigt sie selbständig. Trotzdem ist sie in der Schule (5. Klasse Hauptschule) stark mit den Leistungen abgefallen.

Sich an Regeln oder Grenzen zu halten, fällt ihr äußerst schwer. Ein Nein stellt sie immer wieder in Frage. Sie hört dabei kaum auf die Argumente, sondern wiederholt jede Bitte, eindringlich wie ein Mantra. Renata ist im künstlerischen Bereich äußerst kreativ. Sie kann detailliert zeichnen und sich in die Gestaltung einer Bastelarbeit ganz vertiefen. Im Kontakt mit anderen wirkt sie sehr abgelenkt, aufgeregt, fast hysterisch.

Sie stellt schon die nächste Frage, bevor sie die Antwort hat. Oft wirkt sie flatterhaft und äußert irrationale Ängste. Dann ist sie wieder völlig ruhig und wirkt abwesend.

Im Frauenhaus ist sie ständig von anderen Kindern umringt, die sich oftmals an ihr orientieren.

Lydia: 8 Jahre.

Sie hat viele Jahre massive körperliche und psychische Gewalt-handlungen des Vaters gegen die Mutter und den Bruder erlebt.

Als Mädchen wurde sie vom Vater nicht beachtet und musste immer leise und brav sein. Darüber ist sie sehr traurig und mittlerweile auch ärgerlich.

Die äußerst enge Beziehung zwischen Mutter und Lydia ist auffällig. Die Mutter hat extreme Angst vor dem Vater. Eine besondere Befürchtung ist, dass Lydia vom Vater nach Indien entführt wird. Diese Angst wird dadurch genährt, dass sie bereits zwei Kinder verloren hat, die ihr erster Mann in den Irak entführen ließ. Sie sieht keine Chance, die mittlerweile fast erwachsenen Töchter jemals wieder zu sehen.

Lydia selbst ist für ihr Alter sehr unselbstständig und ängstlich.

Sie spricht sehr leise, wirkt zart, aber lebendig und beweglich.

Sie lässt sich sehr schnell einschüchtern. Vor Erwachsenen steht sie wie paralysiert da, wenn sie gemäßregelt wird.

Sie kann sich äußerst schlecht konzentrieren und scheint längeren Geschichten oder komplexen Handlungen kaum folgen zu können. Sie drückt sich sprachlich wenig aus. Lydia wird von den anderen Kindern gemocht, allerdings entstehen oft Konflikte, weil sie nie Nein sagt, keine eigene Meinung vertritt und verschiedenen Kindern Gegensätzliches zusagt. Doch sie hat immer eine Freundin oder auch einen Freund, die sich um sie kümmern und mit ihr spielen.

Verlauf:

Lydia, Renata und Seyran nahmen zum ersten Mal an der Theater-Filmgruppe teil. Renata kam schon über ein halbes Jahr zu mir in die heilpädagogische Einzelförderung. Lydia und Seyran kannte ich aus der SchülerInnengruppe und von Fallbesprechungen.

Wir trafen uns in der Küche des Kinderbereichs. Die Mädchen kamen sehr einträchtig an. Von Anfang an war klar, dass die drei Freundinnen auch in diesem Theaterstück Freundinnen spielen wollten.

Seyran und Renata brachten die Ideen ein, auch ich beteiligte mich mit Vorschlägen. Zusammen konstruierten wir die Geschichte. Lydia schwieg überwiegend. Ich teilte die Szenen ein. Die Mädchen suchten sich ihre Rollen aus und gaben mir die Rolle der Hexenlehrerin.

Allen dreien fiel schnell ein Symbol für ihre Stärken ein. Renata sagte sofort, sie wolle ein Zeichen für Freundschaft malen. Seyran nannte nach kurzem Zögern den Drachen. Sie fragte mich unsicher, ob das in Ordnung sei, weil der Drache doch auch böse Eigenschaften habe. Ich sagte darauf nur, dass alle Menschen Gefühle hätten, die allgemein als böse angesehen werden, aber meiner Meinung nach auch ein Drache lernen könne, gut damit umzugehen. Lydia kam nach kurzem Nachdenken auf das Herz. Ich ging nicht weiter auf die Symbole oder die Stärken der Kinder ein, um die Stunde nicht zu überladen. Dann gingen wir in einen anderen Raum, wo sich die Mädchen verkleiden und ihre Symbole malen konnten.

In der ersten Szene sollten sie sich vorstellen - dabei verhaspelten wir uns alle vier. Lydia vergaß in allen Szenen ihren Text, auch wenn er nur aus dem Wort „Herz“ bestand.

Trotzdem war es deutlich, dass das Theaterspiel allen viel Spaß machte. Beim Betrachten des Videos mit Süßigkeiten und Saft war die Stimmung gelöst und heiter. Zum Schluss sagte ich allen noch, wie begeistert ich von ihrem Mut, ihren Ideen, ihrem Spiel und ihren Stärken war.

Reflektion der Gruppenstunde:

Kinder, die häusliche Gewalt erlebt haben, sind in vielerlei Hinsicht tief verunsichert. Die miterlebte oder am eigenen Körper erlebte physische Gewalt versetzte sie in Angst und Schrecken. Die Erlebnisse können eine traumatische Wirkung haben. Hinzu kommen Abwertungen, Beschimpfungen und Bedrohungen, die sie in ihrem Glauben an die eigenen Fähigkeiten stark beeinträchtigen. Kinder geben sich häufig selbst die Schuld für die Eskalationen, fühlen sich hilflos und schämen sich². Deshalb fällt es ihnen schwer, ein gesundes Selbstwertgefühl sowie Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Oft schwanken sie dabei zwischen Extremen. Ohnmacht und Größenfantasien wechseln sich ab und beeinflussen ihre Selbsteinschätzung und ihre Überzeugung, sich selbst und ihre Umwelt verändern zu können. Gleichzeitig sind die Fähigkeit zur Selbsteinschätzung, ein stabiles Selbstwertgefühl und das Erleben von Selbstwirksamkeit wichtige Resilienzen, die meines Erachtens besonders wertvoll für die weitere Entwicklung der Kinder sind. In dieser Stunde haben wir beispielhaft an diesen Themen gearbeitet. Vieles passiert in dieser Geschichte auf einer einfachen symbolischen Ebene und führt dort auch zur Lösung. Die Kinder haben sich eine Szene ausgedacht, in der etwas sehr Schambesetztes passiert: „Hilflos bleibt die dicke Freundin auf der

Rutsche stecken.“ Durch die Elefantenpuppe schaffen die Mädchen zwar eine große Distanz, doch das Thema Dicksein bis hin zu ausgeprägten Essstörungen³ taucht immer wieder in der Gruppe und Einzelarbeit auf.

Die drei Freundinnen versuchen alles, um zu helfen, sie versuchen sogar zu zaubern, obwohl das verboten ist, doch das gelingt ihnen nicht ohne weiteres.

Als Lehrerin des Hexeninternats haben sie mir eine ordnende und gleichzeitig helfende Rolle zugeordnet. Sie fordern von mir als Vertretung der Eltern (Internat) „jenen autoritativen Erziehungsstil, der durch Wertschätzung und Akzeptanz dem Kind gegenüber, sowie durch ein unterstützendes und strukturierendes Erziehungsverhalten gekennzeichnet ist“ . (siehe Abschnitt: Resilienzen) Ich ordne die Situation meiner Rolle gemäß und gebe ihnen den Schlüssel, etwas zu verändern. Mit dem Wissen um die eigenen Fähigkeiten können sie zaubern und damit die Situation verändern. So wird symbolisch ihre Selbstwirksamkeit gestärkt. Gerade bei Kindern als Gewaltopfern ist dies besonders wichtig, da das Gefühl von Hilflosigkeit eng mit der Opferrolle verknüpft wird. (vgl. Kavemann 2007).

Erstaunlich für mich war, dass allen sehr schnell einfiel, was sie als Symbol für ihre Stärke nehmen. Direkt nach den Stärken gefragt, hätten sie sich zumindest schwer damit getan.

Die Stärken und Symbole der drei Mädchen waren meiner Meinung nach äußerst passend. Für Renata sind Freundschaften sehr wichtig. Sie hat die Fähigkeit, sich immer neue Freunde zu suchen. Auch Lydias Herzsymbold entspricht ihrer Fähigkeit, enge Koalitionen einzugehen. Das Bindungsverhalten

von beiden Kindern kann kritisch gesehen werden, als symbiotisch oder unsicher gebunden bezeichnet werden. Es ist wichtig abzuklären, ob Mütter und Kinder weiterführende Unterstützung benötigen. Dies findet in Fallgesprächen und in der Mütterberatung seinen Platz. In der Frauenhilfe sehen wir gleichzeitig auch problematische Fähigkeiten der Kinder als ihre kreativen Überlebensstrategien, die sie im Laufe ihres gewaltgeprägten Aufwachsens entwickelt haben. Hier sind sie ein wichtiger Ansatzpunkt, der ihr brüchiges Selbstwertgefühl sowie ihr Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten stärkt.

Auch Seyrans Drachensymbol ist passend zu ihrem starken Auftreten im Kinderbereich. Der Drache gilt als stark und mächtig, oft auch als Helfer. Seine Kräfte sind aber gefährlich und kaum zu steuern. Sie holt sich bei mir Rückversicherung und fragt nach den „bösen“ Eigenschaften des Drachens, denn sie hat Aggressionen als verheerend erlebt. Sie kennt die ungesteuerte und grenzüberschreitende Gewalt des Vaters und erlebt auch bei sich immer wieder Wut und Aggressionen. Sie braucht die Bestätigung, dass Aggressionen normale menschliche Gefühle sind und sie auch mit diesen Persönlichkeitsmerkmalen geschätzt wird (vgl. Schwarz und Weinmann). Im Kinderbereich der Frauenhilfe gibt es viele Angebote, in denen die Kinder ihre Aggressionen ausleben, Aggressionsrituale entwickeln oder positiv einsetzen können.

Die Symbole für ihre Stärken werden aufgemalt und damit gefestigt. Mit ihren Stärken ausgerüstet gelingt es ihnen, die Freundin zu befreien.

Im Laufe der Gruppe und beim Betrachten des Videos wird deutlich, wie wenig Lydia spricht. Eine Hypothese ist, dass dieses Phänomen mit

ihren traumatischen Erlebnissen zusammenhängt. Traumata hinterlassen häufig im Sprachzentrum der Kinder Spuren. Auch ist Lydias mangelnde Konzentrationsfähigkeit auffällig. Ob dies an der ungewohnten Situation liegt oder eine Entwicklungsstörung vorliegt, nehme ich mir vor, weiter zu beobachten und ggf. genauer abklären zu lassen.

Das Theaterspielen und die Videoaufnahme an sich sind eine echte Herausforderung. Es ist ungewohnt und macht Angst vor Versagen und Abwertung.

Ich selbst spürte zu Beginn Unsicherheiten und beim Betrachten der Videos kämpfte ich die ersten Male immer wieder mit der eigenen Außenwirkung.

Den Kindern, die oftmals abwertendes Verhalten erlebt haben, geht es mindestens genauso. Mit der Zeit können sie allerdings kaum genug von der Aktion bekommen.

Zu erleben, dass es allen und auch mir so geht, diese Angst überwinden zu können, darin vom Erwachsenen gesehen zu werden, macht die Kinder mutig und stolz. Die heitere Stimmung beim Ansehen der Videos hatte sicher auch viel hiermit zu tun. Langfristig hilft die Selbstbetrachtung im Film den Kindern, zu einer realistischen Selbsteinschätzung und mehr Selbstvertrauen zu kommen.



Konkurrenz

Die gemeinsam konstruierte Geschichte:

In einem Sportverein sind alle Mitglieder befreundet und kommen gerne zum Training, bis ein Wettkampf die Konkurrenz anfacht. Sie beginnen zu streiten und werden vom Trainer (von mir) immer mehr angetrieben. Die Mitspielerinnen werden immer verzweifelter, bis ihnen nach und nach klar wird, dass es sich nicht lohnt, für den Sport ihre Freundschaft zu opfern. Bei dieser Auseinandersetzung stellen Seyran, Margot und Lydia fest, dass der Sport ihnen schon lange nicht mehr so wichtig ist. Sie möchten gerne ein anderes Hobby haben. Seyran möchte reiten, Margot und Renata singen und Lydia Theater spielen. Alle außer Hamid hören mit dem extremen Sport auf und werden wieder Freunde. Sie unterstützen Hamid bei seinem Training und freuen sich über seinen Sieg.

2: Schuld- und Schamgefühle sind in den bis zum Einzug ins Frauenhaus oft isolierten Familien bei Müttern und Kindern sehr ausgeprägt und beeinflussen ihr Verhalten in vielen Bereichen.

3: Auch auf die Geschlechtsidentität hat die häusliche Gewalt Auswirkungen (vgl. Heynen). Wir beobachten oft sehr stereotype Geschlechterrollen. Bei den Mädchen bedeutet das unter anderem, dass es ihnen schon sehr früh ausgesprochen wichtig ist, schön und attraktiv zu sein.

4: Gewalt gegen die Kinder kann bereits mit der Zeugung beginnen. Einige Frauen berichten, dass sie durch eine Vergewaltigung schwanger wurden, außerdem wird eine ständige Schwangerschaft als eine Möglichkeit eingesetzt, um die Frau an den Täter zu binden (vgl. Heynen). Oft setzt sich die Gewalt gegen die Mutter und das ungeborene Kind während der Schwangerschaft fort und eskaliert gerade da. Mezey & Burly stellten (nach Kavemann 2000) fest, dass Gewalt in Beziehungen gerade in der Schwangerschaft eskaliert und ihren Höhepunkt nach der Geburt des Kindes erreicht. Dies hat schwerwiegende Folgen für das Kind.

Weitere Ausführungen in: Franziska Maier: „Psychomotorische Gruppenarbeit mit Kindern, die unter den Auswirkungen der Gewalt gegen sie selbst und ihre Mutter leiden“, Jahreshft Frauenhilfe 2000

Mitwirkende Kinder:

Hamid: 11 Jahre.

Seine Mutter wurde bereits während der Schwangerschaft von ihrem damaligen Mann misshandelt, Hamid erlebte also bereits im Mutterleib Gewalt⁴

Die Mutter trennte sich bald nach der Geburt von seinem Vater und heiratete nach zwei Jahren erneut. Auch dieser Mann misshandelte und demütigte sie. So mussten Mutter und Kinder zur Demütigung am Boden kniend essen, während der Vater am Tisch aß.

Hamid wurde von ihm regelmäßig geschlagen; gleichzeitig nahm er ihn immer wieder zu Unternehmungen mit und ließ ihn in seinem indischen Lokal Vizechef spielen.

Hamid identifiziert sich sehr mit Indien, dem Land seines Stiefvaters. Es wird immer deutlicher, dass er sich auch nach ihm sehnt. Der Stiefvater ließ aber lange nicht von sich hören und beantragte dann nur das Sorge- und Umgangsrecht für seine leibliche Tochter Lydia.

Das Verhältnis zur Mutter ist unklar. Er übernimmt viel Verantwortung, unterstützt sie bei Behördengängen und verteidigt sie vor Angriffen.

Er erzählt ihr viel von seinen alltäglichen Sorgen, greift sie aber gleichzeitig immer wieder verbal an.

In die Schülergruppe kommt er sehr regelmäßig, ist aber lange nicht fassbar. Er zeigt sehr unterschiedliche Gesichter. Manchmal stichelt er, spricht diskriminierend über andere und kann nicht aufhören, sie zu beleidigen. Er kennt wunde Punkte bei einzelnen Kindern und weiß, wie er sie zur Weißglut bringen kann. Dann ist er wieder sehr vernünftig und verständnisvoll. Er bietet Lösungen für Probleme an, spielt friedlich die Spiele für Vorschüler und begeistert Fußball. Er kann über seine Erlebnisse und Gefühle sprechen. Er ist ein beliebter Spielpartner, findet schnell Kontakt und kann ihn pflügen.

Margot: 9 Jahre.

Sie wurde von der sehr strengen Großmutter erzogen und musste regelmäßig alltagspraktische Aufgaben erledigen. Ihre Großmutter schlug und demütigte sie.

Die Mutter musste vonfrüh morgens bis in die Nacht im Lebensmittelladen einer befreundeten Familie arbeiten. Sie ernährte damit die Familie, führte gleichzeitig den Haushalt, hatte aber keinerlei Rechte. Sie wurde von ihrem Mann und dessen Mutter gedemütigt und gequält.

Der Vater war den ganzen Tag zu Hause und vertrieb sich die Zeit mit Computer, Fernsehen und Pornovideos. An der Erziehung der Kinder beteiligte er sich nicht. Er hatte ebenfalls Angst vor seiner Mutter. Über ihre Gewalterfahrungen möchte die Mutter aus Scham auch mit ihrer Beraterin kaum sprechen. Wie viel Margot von den Pornovideos mitbekommen hat, weiß die Mutter nicht.

Margots Verhältnis zur Mutter ist sehr ambivalent. Es fällt ihr vor allem schwer, deren Anweisungen zu folgen. Sie äußert aber immer wieder, dass sie sehr ist froh, mit Mutter und Bruder der familiären Situation entflohen zu sein. Oft bastelt sie für ihre Mutter Herzen oder Ähnliches. Vor dem Vater hatte sie erst extreme Angst und wollte ihn auf keinen Fall sehen. Vor allem auf dem Weg zur Schule hatte sie Angst und rechnete damit, entführt zu werden.

Nun aber trifft sie den Vater seit einigen Wochen regelmäßig einen Tag am Wochenende und freut sich mittlerweile immer darauf.⁵

Margot wirkte am Anfang eher problemlos und angepasst. Doch mit der Zeit wurden immer mehr unterdrückte Aggressionen deutlich. Sie kann bei anderen Kindern selbst gut ihre Grenzen setzen, wird aber sehr wütend, wenn jemand sie beleidigt oder ihr weh tut. Sie schimpft und schlägt und kann nicht locker lassen.

Sie hat sehr strenge Vorstellungen davon, was richtig und was falsch ist. Oftmals hat sie mit einem oder mehreren Kindern Streit und ist beleidigt, wenn sie an einem Spiel nicht beteiligt ist.

Ihre Rollen und Spiele im Kinderbereich sind eher eingeschränkt. Sie möchte am liebsten nur tanzen und sich dabei bewundern, filmen oder fotografieren lassen. Dabei posiert sie oder bewegt sich auffallend lasziv. Dies geht über das normale Videoclipdancing hinaus und ist nicht altersentsprechend.

Außerdem spielten Renata, Seyran und Lydia mit.



5: Einen Wechsel von extremen Gefühlen und Ambivalenzen gegenüber dem Vater erleben wir bei Kindern oft. Dies ist auch der Fall, wenn die Kinder selbst schwer misshandelt wurden und insbesondere, wenn es zu sexuellen Grenzüberschreitungen gekommen ist. Auch wenn Kinder Umgang wünschen, dient es nicht immer ihrem Wohl. Diese Thematik ist komplex und würde den Artikel sprengen. Siehe dazu Zitelmann, Maud (2001) Kindeswohl und Kindeswille, Münster.

6: Die Konkurrenten sitzen mit dem Rücken zu einander, eine Matte ist dazwischen und sie drücken mit dem Rücken dagegen. Der Schiedsrichter kann die Matte gerade halten und beobachtet, wann die Ziellinie überschritten ist.

Verlauf:

Die fünf Kinder kommen schon streitend an und können sich lange nicht auf eine Geschichte einigen. Schon während der ersten Spielszenen kommen sie sich immer wieder in die Quere. Auch die Filmszene, die noch friedlich geplant war, ist von Anfeindungen durchzogen. Als sie die Konkurrenz auch noch spielen sollen, wird es ernst. Hamid tut Margot beim Ballspiel weh. Sie prügelt daraufhin mit Fäusten auf ihn ein. Ich trenne die beiden, versuche zu klären und versuche sie zu bewegen, sich zu versöhnen. In der Zwischenzeit schicke ich die anderen hinaus, damit das Publikum den Streit nicht noch anfacht.

Hamid beteuert, es sei ein Versehen gewesen und entschuldigt sich, doch Margot kann das nicht akzeptieren. Sie sagt, sie könne erst nachgeben, wenn sie Hamid auch wehgetan habe. Das kann ich nicht akzeptieren. Ich schlage einen Mattenkampfwettbewerb⁶ mit fairen Regeln vor. Tatsächlich kann Margot erst so loslassen.

In der Zwischenzeit haben sich Seyran und Renata wehgetan. Sie wollen, dass ich schlichte, doch ich gehe nur kurz darauf ein und frage, ob wir weitermachen können. Sie widersprechen nicht. Jede soll zur nächsten Szene in einem extra Zimmer gefilmt werden und ihre Vision entwickeln. Ich hoffe, dass das die Situation schon entspannen wird. Doch als ich Seyran filmen will, schlägt sie nur mit dem Kopf gegen die Wand und macht dabei laute Aus- und Einatemgeräusche. Da ich so etwas noch nie von ihr gehört habe, erschrecke ich. Ich versuche sie mit verschiedenen Techniken zu erreichen. Erst als ich frage, ob ihre Mutter ihr helfen könne, hört sie sofort auf und sagt, sie sei nur sauer. Zu allem Überfluss kommt dann noch Renatas Mutter und will sie sofort mitnehmen. Ich bestehe

darauf, erst noch das Geschehene zu klären, woraufhin wir das Weiterfilmen auf das nächste Mal verschieben.

In der Zwischenzeit sind die zwei Stunden fast vorbei. Ich traue meinen Augen kaum, als die Kinder in großer Fröhlichkeit miteinander abziehen. Ich bin erschöpft und bleibe mit einem Gefühl von Ärger und Hilflosigkeit zurück.

Reflektion der Gruppenstunde:

Diese Stunde beschäftigte mich lange. Was war hier passiert?

Im Frauenhaus gibt es einen häufigen Wechsel in den Gruppen, da Kinder laufend ein- bzw. ausziehen. Jedes Mal kämpfen die Kinder neu um ihre Positionen. Die Kämpfe werden heftig ausgetragen, denn in ihren Familien konnten viele Kinder keine adäquate Konfliktlösung lernen. Unterschiedliche Meinungen wurden mit Geschrei und Gewalt gelöst. Es gab nicht nur ein starkes Macht- und Ohnmachtgefüge zwischen den Eltern, sondern auch sie selbst sind immer Teil des Systems. Sie wurden häufig für den Machterhalt oder zum Trost der Erwachsenen missbraucht. Konkurrenz und Machtkämpfe erlebten sie in der Regel als vernichtend.

Von den Erzieherinnen war ich bereits informiert, dass die Kinder zu diesem Zeitpunkt heftig stritten. Die Gruppenstunden waren für alle Beteiligten äußerst anstrengend. Deshalb fand ich es erst ganz gut, dass die Kinder dem Thema Konkurrenz spielerisch begegnen wollten.

Wir bastelten lange an einer Geschichte und fanden einen Kompromiss. Doch war es Zufall, dass der einzige Junge dabei blieb und die Mädchen auf andere Bereiche auswichen?⁷ Hatten sie damit nicht auch in ihren alten Mustern reagiert und waren letztlich unzufrieden?

Außerdem hatte ich auf Wunsch der Kinder zum ersten Mal den Gymnastikraum im Keller als Spiel- und Drehort mit einbezogen. Durch den Wechsel des Raumes hatte ich die bekannte und immer gleich bleibende Struktur der Gruppe verändert. Die Kinder waren in großer Unsicherheit aufgewachsen, ihr Alltag war chaotisch; sie brauchen jedoch Halt

und Orientierung. Die Räume des Kinderbereiches sind ihnen und auch mir vertrauter und geben mehr Sicherheit.

Hinzu kommt, dass es hier um fünf Kinder geht, die zum Teil emotional unterversorgt sind.⁸ Wenn die Persönlichkeiten aufeinanderprallen, wollen alle in ihren Bedürfnissen gesehen und beachtet werden. Das kann nicht immer befriedigend gelingen.

Im Konflikt zwischen Margot und Hamid hat der spielerische Wettkampf zwar zur Entschärfung beigetragen, doch dabei sind mir die anderen drei Kinder aus dem Blick geraten. Auch sie wollten in ihren Bedürfnissen und Gefühlen Beachtung. Doch ich gab ihnen das Signal, wieder schnell funktionieren zu müssen, damit die Videogeschichte weiterging. Eine sorgfältige Klärung und eine Intervention, wie sie mit ihren Aggressionen spielerisch umgehen könnten, hätte ihnen gut getan.

Seyran zeigte dies deutlich. Sie brachte mich in Gefühle der Hilflosigkeit, die sie selber gut kennt. In der Reflexion erinnerte mich ihr Aus- und Einatmen übrigens an einen Drachen kurz vor dem Feuer-spucken. Doch zum Schluss fand sie Worte für ihre Gefühle und das ist ein großer Schritt.

Die Kinder fordern viel von uns Mitarbeiterinnen. Wenn wir zulassen, dass sie mit allen ihren Themen da sind, nützen sie den Raum und uns. Das kann anstrengend sein und den Blick für Fortschritte erst einmal verstellen. Am Ende der Stunde konnte ich nur an der Fröhlichkeit der Kinder erkennen, dass das Spiel ihnen eine zumindest momentane Entlastung geboten hatte.



7: siehe auch Fußnote 3

8: „Werden die Frauen misshandelt, leben sie unter extremen Ängsten und Anspannungen. So ist es sehr schwer möglich, sich auf alle Bedürfnisse der Kinder einzustellen, auf deren feine Signale adäquat zu reagieren und immer für sie körperlich und emotional verfügbar zu sein, wenn sie es brauchen. (...) Erschwerend kommt bei häuslicher Gewalt häufig die Isolation der Familie hinzu. Da der Vater seinen Teil der Kindererziehung oft nicht übernimmt, ist das Kind noch mehr auf die Mutter alleine angewiesen. Dies hat um so schlimmere Auswirkungen auf die Kinder, wenn sie schon pränatal traumatisiert wurden und immer weiter unter dem gewalttätigen Verhalten des Vaters leiden.“ (Franziska Maier ebd.)

Böse Worte können töten

Die gemeinsam konstruierte Geschichte:

Will Smith (Daniel), Hannah Montana (Margot) und Jennifer Lopez (Renata), drei Supertalente, streiten und beschimpfen sich aufs Übelste. Hannah Montana ist verzweifelt und sie klagt es ihrem Mann (Hamid). Doch der nimmt es nicht ernst. Sie erschießt sich und hinterlässt einen Abschiedsbrief, der Will Smith und Jennifer Lopez die Schuld daran gibt. Ihr Mann findet sie und den Brief und beschließt, sie zu rächen. Er erschießt Will Smith. Drei Polizistinnen, Seyran, Lydia und ich, kümmern sich um den Fall. Seyran und Lydia übernehmen den Schutz für Jennifer Lopez. In der Nacht erscheint Hannah Montana als Geist. Sie beschwört ihren Mann, nicht weiter zu töten. Jennifer Lopez hält die ständige Überwachung nicht aus und schickt die Polizistin weg. Da erscheint der Mann von Hannah Montana und versucht Jennifer Lopez zu erschießen. Doch in letzter Sekunde lässt er den Revolver fallen und rennt davon. Die Polizistinnen kommen wieder, sie finden die Tatwaffe und beruhigen Jennifer Lopez.

Mitwirkende Kinder:

Daniel: 12 Jahre.
Von ihm wusste ich sehr wenig. Er lebt schon einige Wochen im Frauenhaus, nahm aber an den Gruppenangeboten des Kinderbereiches kaum teil. Auch mit anderen Kindern sieht man ihn selten. Er bringt sich in der Gruppe besonders dadurch ein, dass er andere ständig verbessert und alles besser weiß. Man sieht ihn überwiegend mit seiner Mutter. Er dolmetscht für sie und geht mit ihr zu Behörden.

Außerdem spielten Renata, Hamid, Margot, Seyran und Lydia mit.

Verlauf:

Mittlerweile gab es schon einige Theater- Filmgruppentreffen, und alle Kinder im Schulalter kennen sie persönlich oder aus Erzählungen. Die sechs Kinder kommen mit vielen Ideen. Es dauert lange, bis aus der Vielzahl der Ideen eine Geschichte wird. Sie wollen mehrmals aufgeben, doch ich bleibe dabei und mache immer wieder Vorschläge, um die Ideen zu verbinden. Hamid bringt schließlich die Lösung, mit der alle zufrieden sind. Die erste Szene, in der sich die Supertalente beschimpfen, läuft ohne Proben. Die Kinder beschimpfen sich spielerisch und stoßen sich immer wieder hin und her. Ich beende die Szene durch einen Schnitt am Höhepunkt. Margot spielt hingebungsvoll die Verzweifelte, und Hamid weint und wütet eindrucksvoll in der Szene, in der er seine erschossene Frau findet. Kurz darauf wird Daniel von seiner Mutter abgeholt. Er kann keine Minute länger bleiben. Wir binden einer großen Pappmascheepuppe ein Seil um den Hals und ziehen ihr den Mantel um, den Daniel getragen hat. Während Hamid schießt, zieht Lydia hinter einem Sessel versteckt am Seil, und so wird Will Smith erschossen.

Auch die Polizistinnen sind heute mit Eifer dabei, und selbst Lydia spricht ihren Text frei. Doch als Renata, die voll in ihrer Rolle als hysterische Jennifer Lopez steckt, am Schluss beruhigt werden soll, spielt sie einfach weiter. Die anderen sind sauer. Auch im zweiten Anlauf spielt sie weiter, worauf ich beschließe die Szene so stehen lassen. Ich erkläre den Kindern, dass die Angst oft noch im Körper stecke und weiter wirke, selbst wenn die Gefahr augenscheinlich vorbei sei. Die Kinder scheinen dies gut zu kennen. Ich bitte alle, sich zu schütteln, und wir schütteln die Angst und die Rollen ab und schreien laut dabei.

Beim Betrachten des Videos kommt die Diskussion auf, ob die Gefahr für Jennifer Lopez nun beendet war oder nicht..

Reflektion der Gruppenstunde:

In den Theater- Filmgruppen gibt es ausgesprochen viele Filmtote. Kinder misshandelter Mütter sind in der akuten Situation oftmals anwesend und sind gefährdet, selbst misshandelt zu werden. Verstärkt werden diese traumatischen Erlebnisse durch die angeborene Existenzangst aller Kinder, die eng mit der Angst vor dem Verlust der Mutter verbunden ist. In der Gruppe spielen die Kinder zwar keine real erlebte Situation aus ihrer Familie, doch sie inszenieren ihre Thematik. Es ist nicht notwendig, die Symbolik im Einzelnen zu kennen, aber die Themen Abwertung, Bedrohung und Verlust, Verzweiflung bis hin zu Selbstmordphantasien sowie hilflose ungezügelter Wut und Tötungsphantasien sind deutlich erkennbar und den Kindern leider sehr vertraut. Sie sind mit Feuereifer in diesen Szenen dabei, geben ihren Gefühlen und Wünschen nach Veränderung Ausdruck und bearbeiten damit das Erlebte.

Am Ende spielte Renata die Bedrohung immer weiter. Ich entschied mich, die Kinder aus ihren Rollen herauszuholen und damit auch das Stück in der Bedrohung stehen zu lassen. Denn in der konstruierten Geschichte ist ja tatsächlich nicht klar, ob die Bedrohung wirklich vorbei ist. Auch in der Realität vieler Kinder im Frauenhaus ist es nicht sicher, ob die Bedrohung⁹ weiter besteht. Kinder, die häusliche Gewalt erlebt haben, können sich oft nicht auf ihre Wahrnehmung verlassen. Viele wurden aus Fürsorge beruhigt und auch belogen, was das Ausmaß der Gewalt und Bedrohung in ihrem Alltag angeht. Renata kann sich schwer an Regeln halten und es ist wichtig,

dass sie Regeln befolgen lernt. Gleichzeitig leidet sie aber auch an „irrationalen“ Ängsten. Es ist für sie unter Umständen wichtiger, ihrer Wahrnehmung vertrauen zu lernen, als Regeln zu befolgen. Beim Betrachten der Videos kommt es schließlich zur notwendigen Distanzierung und Reflektion.

Die Videoaufführung für Mütter und Kinder

Auf Wunsch der teilnehmenden Kinder organisierte ich eine Aufführung der gedrehten Videos für ihre Mütter und Geschwister. Die Kinder und Mütter waren voller Stolz, und das konnten sie mit den wunderbaren Ergebnissen auch sein. Auch ich war wieder begeistert, von ihrer Kreativität, ihrem Können, ihren Fortschritten und vor allem von ihrer Hingabe. Im Verlauf waren die Veränderungen deutlich. Immer noch ist es schwierig, Kompromisse bei der Konstruierung der Geschichten zu finden, wie könnte es anders sein. Doch die Kinder vertrauen immer besser darauf, dass es möglich ist und halten die Konflikte aus. Auch neue Kinder einzugliedern gelingt mittlerweile schneller.

Die deutlichsten Fortschritte gibt es beim Thema Selbstvertrauen. Lydia ist hier ein besonderes Beispiel, denn am Anfang erschien sie in ihrer Angst fast retardiert. Sie konnte nicht ein Wort ohne Souffleuse sprechen. Mit der Zeit übernahm sie immer mehr und führte sogar Doppelrollen selbständig aus. Auch in der Konkurrenzgeschichte drückte sie es aus, sie wünschte sich, Theater zu spielen. Ein anderer Junge sagte am Videoabend zu mir: „Früher war ich schüchtern, aber jetzt traue ich mich zu spielen.“

Die Mädchen und Jungen spielen eine große Vielfalt von Themen, schlüpfen in Rollen, fühlen sich ein

und üben damit Empathie und Perspektivenwechsel. Denn sie spielen immer mehr auch für sie untypische Charaktere, die ihnen vorher Angst machten, oder die sie aus anderen Gründen ablehnten. Beim Betrachten der Videos entstehen immer tiefere Gespräche, über das Stück, die Rollen, ihre Gefühle und auch ihre Vergangenheit und ihre konkrete Situation.

Die Kinder haben der Gruppe den Namen „Macht mit!“ gegeben. Sie sind nach wie vor von dem Angebot begeistert. Immer wieder belagern sie mich und fragen, wann wieder Theater-Filmgruppe sei. Nun wird mich eine Kollegin unterstützen. So können wir den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder noch besser gerecht werden. Ich bin schon neugierig, wer mitspielen wird und freue mich auf die Kinder und ihre Geschichten.



9: Oft sind sie von Entführung durch den Vater bedroht und auch bei Umgangssituationen kommt es häufig zu Gewaltanwendung durch den Vater. Die Zeit nach einer Trennung ist insbesondere für die Mütter gefährlich, „denn in dieser Zeit besteht das größte Risiko, schwer verletzt oder getötet zu werden.“ (Kavemann 2000)

Literatur:

- ★ Goetze, H.: Personenzentrierte Spieltherapie, . Verlag für Psychologie Göttingen , Toronto, Zürich 1981
- ★ Heynen, Susanne: Partnergewalt in Lebensgemeinschaften: direkte und indirekte Auswirkungen auf die Kinder. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 56/57
- ★ Kavemann, Barbara: Kinder und Häusliche Gewalt - Kinder misshandelter Mütter. in: Kindesmisshandlung und Vernachlässigung Jahrgang 3, Heft 2, 2000
- ★ Kavemann, Barbara: Das Kind als Gewaltopfer. in: Recht würde helfen Tagungsdokumentation Wien 2007
- ★ Lotz, Dieter: Von der (heil-)pädagogischen Haltung in der Kinder- und Jugendhilfe, wenn Grenzen durch Grenzüberschreitungen entstehen. in: Heilpädagogik.de 2005/3
- ★ Maier, Franziska: Psychomotorische Gruppenarbeit mit Kindern, die unter den Auswirkungen der Gewalt gegen die Mutter leiden. In: Jahresbericht 2000 der Frauenhilfe München
- ★ Nuber, Ursula: Resilienz: Immun gegen das Schicksal? In: Psychologie Heute September 2005
- ★ Schwarz, Ingrid, Weinmann, Christof: „Gewalt im Spiel?“ Psychodramatische Gruppentherapie für Mädchen und Jungen mit Erfahrungen von Gewalt zwischen den Eltern, Handbuch Kinder und häusliche Gewalt, VS Verlag Wiesbaden 2006
- ★ Wustmann, Corinna: Resilienz, www.ifp.bayern.de/veroeffentlichungen/infodienst/wustmann-resilienz.html
- ★ Zitelmann, Maud: Kindeswohl und Kindeswille, Münster 2001